

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 3 (1899-1900)
Heft: 2

Artikel: Aume gspunnel! ; Was zwo guethärzige Schwestere mit Spinnen
usebracht hei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nume gspunne! *

oder

Was zwei guethärzige Schwestern mit Spinnen usebracht hei.
(Es Äntlibuer-Dorfschichtli.)

„S ist emel no besser, weder gspunne!“ seit mer hüttiges Tags,
wem mer vo me Gschäftli will sägen, aß es nid vil oder nüd abträgi,
aber mer doch mein, es müeß gmacht oder ta sy.

Fa, ja! di sälbige Zyte sy verbly, wo alben au ds Spinne no sy Ma, oder sägen i gschwyder „sy Frau“ ernährt het. Fa nu, zuegäh: zu all Tag Fleisch hätt s au due nit grecft, hingäge sy vil Meitli gsy, si hei ne schöne Batzen erspunnen i dene lange Winternächte, und sy no lustig und hälfus gsy, wi d Ähriufläser, by dene Stubete. — Da sy de öppen Buebe cho vo ds Nachbers, hei ihre churze, mit Silber bschlagne Signauerpfyffli mit Deckel und Chötteli füregchramet, hgmacht, azündt und eis grauft, hei am Stöckliöllämpili d Chölben abbuzt und dr Dahe nahe gmacht, Gspäss gha, lustigi Chilterstückli verzellt, Baterlands-, Lumpen- und Schelmaniedle gsungen und gjuzet, und sälte sy all mitenandere hei. Eine dr Ander ist zrugg bliiben, und die, wo ggange sy, hei gseit: „Das git, mi Seel, no ne Schick! liegit de nume!“ — Die geneigte Chilter und Chilterinne wüssit scho, was eni meine.

Syt ihr au scho hinder Schüpfe, by dr Landbrügg, statt dr grade Wäg gägen em Flühli und Sörebärg, rächts dür ds Wyftämmetälti uf glüsse? He nu, da heit r gwüs gseh, wi da unden im Tälti i feifze, prächtige Matten usse stolzi, grossi zweustöckigi Burchüser stahi mit vil Pfestere. Aber wyter obe, so halbwägs Äschlismatt, sy derdanige schöne Hüser scho sältener, da gseht mer meh der breite, brune, heimelige Dätsch-hüser a de Högeren oben und i dene Gräbe hinde. Gseht r sääb ane, un-derem Esteig zue, im Boden unde, das gflicktnig Dach under de Bäume verborge? Osälb ist au ne settige Dätsch!

Dert sy einist — he, wartet, was ha s sy, e Stücke 80 Jahr
einist a me Spätherbst-Abe i dr Stuben inne zweu Meitli bhn ihre Spinnredere zue gsässen und hei d Finger gnezt und gspunnen uf Mord und Brand. De Rosehranz hei si bättet gha, uf em Ofebank hinde hocket dr Ätti, mit em Rüggen am große Steiofen a mit der Inschrift und dem alte, wunderlige Wappe und dene grüne Chachle mit möschige Chnöpfe, wo glänze, wie ne Karfunkel, und hed s Pfyffli im

* Aus „No Hyrobigs“ Buredütschi Gschichtli, Gedichili, Rym und Rämk vom J. Noos. Fünfte Auflage. Luzern, Verlag der Buchdruckerei H. Keller.

Singge Mulegge, s ist em aber scho längist erlösche; de schnäcket halt gar grüsili hfrig a syner Schnäggegalgenägen umen und vergisst ds Rauke derbh.

Vor am Tisch, dem urewig alte, hocket e junge Bürst — was chan er, e Stücker 15 Jahre alte sy — und rächnet mit dr Chryde, won er vor zweu Jahren am Axame dm Schuelmeister gheusche gha het, uf dem sufer gfäggte Tisch — uf emen usufere het d Chryde nid — und het e fürchräbsewigerote Chopf, e fövel heiz macht s em. Si hei aber au hgsüret wi d Nare, das hei si! — Alls ist müsili still; mr ghört nüd, as hie und da ne Schnapp, wenn dm Ätti ds Pfiffli will zwüschet de Bilgeren use z Bode fahre oder en Atezug vom Rächner, oder wie d Reder schnurrid und surrid. Di Meitli liegen albeneinist uf das Gchryd und das Ghäaggel uf em Tisch, as wette s ne fräge: „Bringsch sen ächt use?“ —

„Jetz ha se!“ juzet dä Bueb uf einist überlüt und wirft sy Chryden uf de Tisch, as sen i zwee Biže verfahren ist.

„Ja — — hesch sen aber au gwüss rächt?“ frägt ds Lisi.

„Ja, ja! i ha d Prob scho gmacht, s schlat alls h! wenn er jetz ume chäm!“ seit dr Toni hübschili, as s dr Ätti nid ghört.

Ändtlige ghört mr d Hustöre gah und öpper dür d Chuchi ewägg gäge dr Stube zue daappe. D Tör geit uf und dr Schwager Hans chunnt ie.

„Glob s Jeses Christ! — Gueten Abe mitenandere! Heit r scho bättet?“ frägt er und geit gradewägs uf de Toni los und gschauet sy Arbeit uf em Tisch.

„Und?“ seit er, lachet und liegt nen a. „Was spricht Paulus? Hesch sen usebracht?“

„Ja, i glaube. He liegit, da steit si!“

Schwager Hans liegt se nahen und seit due: „Bigost, Toni, rächt isch se! De bist no ke Gägel!“ Und i me lüttere Ton fahrt er fort und geit gäg em Ofe hinderen und rect im Ätti dr Tubackseckel.

„Loset, Ätti! dr Toni het mer dimaleinisch gseit, er möcht tufigsgärn e Schuelmeister gä. S ha welle liegen, ob er Grüz im Chopf heigi und han em e gchutzligi Heurächnig usgäh, und — bigost! dr het sen uf ds Nägeli use glöst. Dr Toni het e guete Chopf; für uf em Land zschaffe heit r scho ne Bueb, und für zwee ist ds Heimet nid groß gnue — dr müessit dr Toni für Schuelmeister la studiere!“

Dr Ätti het zerst na m Tuback greckt, sys Chlöbli grumet und langsam afah hmache, het aber ztroz ds Schwigersohns Tubackblatere d

Näbel abe glah, und so wyt dr lingg Muleggen abeghanget ist, so wyt het r de rächt gägen em Ohr hindere zoge. Dadruß saht er a brummle:

„So, so? „Schuelmeister möchten i wärde!“ Ja, ja! nume gredt, se tönt s! Aber i meine, zu däm brucht s nid ume ne guete Chops, au ne Söublattere voll Neutaler — und wo näh und nid stähle? frägen i!“

Sövel gnötlig het s aber eitue bñm Ätti nit usgseh, aber dr ist gar e grüssige Bazechlemmer gsh und het halt gmeint, ds Gält shg ume da, für Chälbli und Gusti und Söuli zchaufen und nahezzieh und nit, für de Bueb la Schuelmeister zstudiere.

„Dr sell Schuehmacher gä, wäge myne, das isch gschwyder!“ so schnellt er no usen und meint, jez shg di Affären us und ubere. Dr guet Ätti merkt nid, aß Hans, sh Schwigersohn, Toni, sh Füngsten, und Anní und Lisi, shner zwo Töchtere, alli under einer Hube stecken und es Kumploß azettlet hei gäg dr Ätti uf hinecht.

Und Hans saht widerumen a, zerst hübschili, wi wenn er ume zuer em selber redti: „s ist bñm Eid schad für ds Tonis Talanten, und — nähms dr Chueni! — (jez wird er bhlängersi lüter) e Tonne Gold würd de emel das au nid choste! und wenn dr am Änd au es baar von eune Neutalere, dere agrostete Chäzere müessit füremache für ne so ne witzige Bueb, se sett de das no keis Unglück sh, meinen i schier.“

Da wird dr Ätti schier tauben und seit: „Ja wohl ja! agrostet Neutaler! du donnerspiezige Gösch! ja, derdanige findet mer bñn üs!“ und speuzt wyt i d Dili use.

Wo die Meitli gseh hei, aß s uf däm Wäg a keis Port will gah, tuet ds Lisi ds Mül us: „Loset, Ätti! dem Toni müesse mer und wei mer di Freud mache! Und wenn dr sövel e Huslichen und Grüsslige sh weit, so gäi mier, ds Anní und iech, üser erspinnene Neutaler drananen und die, wo mer no erspinnen, au!“

Und ds Annili nicht mit dm Chops und seit au lut und fröhlich: „Ja, das tüi mer!“

Dm Toni ist ds purluter Wasser über d Baggen abe glüsse vor Freude; dr Schwager het glachet us de Stockzände hinden und het gluegt, wi dr Ätti es längs, halbverschmitztnigs Gsicht gmacht het. Dr wird dänkt ha, wenn si settig Mare sh wei, se selle si, i Gotts Name. Da zieht er de lingg Mulegge widerumen usen und de rächt füren, und das ist bñm ihm dr Vorbot gsh, es well uftue.

„Ja nu ja, miera!“ seit er, „machit, was dr weit! aber de chömet mer nit i dr Faßnacht und heuschet mer Gält für Chräml!“

„Ja dr Faßnacht blybe mer deheimer!“

„Oder am Hergottstag für Schue und Börtli zum umgah!“

„Mir etlehne se!“ hei di wackere Meitli gseit.

Mit däm ist dä diplomatisch Fälzug us und ubere gsh. Schwiger und Schwager Hans het da nümeh ztue gha.

„He nu so guet Nacht alle zäme“, seit er, „i will mer so hübschili dedürhei. Toni, dr Chopf will eni wette, du wirfst Schuelmeister da im Lehn unde! — I gah, heit Ech warm! — Glob s Jeses Christ!“

Ds Lisi het em no usezündet, und wo s widerumen ie chunnt, seit s — und s ist no nid zähni gsh — „Änni, mr wei hinecht nümme spinne!“

„Spinnet ume, bis am Morge, wenn dr weit! ds Öl reut mi nüd!“

So het dr Ätti gseit, won er scho d Tören usta het i ds Stübli ie.

Und so ist üse Toni ggange ga Schuelmeister studieren, und währet deheime syner zwo Schwestere uf Lyb und Läbe gspunne hei, ist är flüssig gsh, het zuegnah an Alter win a Wisheit by Vatter Pestalozzi und ist due wahrhaftig rächtmässige Schuelmeister worden im Lehn, wi Hans dsälb Mal gseit het.

Ornäbet het er e chlei buret, ist huslig gsh und het syh Wäärlki zäme gha, und so het er nid vil später es Heimet gchaust am Dorf zue.

Urn disälb Zyt geit er einisch ga Schüpfe z Märt, und by me Stand, wo s Tuech, Halbtuech, Hämmlituech, Halstücher, Fazenetli, Hoseträger, Strumpfbändi, Chnöpfbändel und der Rustig gha het, steit er still und frägt na Tuech zu me Halbdoze Hämmli. Es tusigs es ordligs Meitschi het feil gha und leit dem Toni es prächtigs Stück Tuech anen und seit:

„Lueget, dasdanig da möcht Ech rate. Burluter ristigs und reins. — Nei, dsälb bauelig ist nüd für Ech! — Nähjt das! i däm dörfet Ehr Ech förelah lah wo s ist — das dertig dert ist zgrob für Euch! Dr dörfit wohl es Brösmili stolze sh, meinen i, e settige Bursch! — Und es ist au dr Brys wärt. Es balget Ech niemer, wenn dr mit hei chömid und sägid, was es ghostet heig.“

Wo ds Meitschi däwág mit dem Schuelmeister und Burli redt, luegt dä erst das Truschili zgrächtem a und . . . — — — was sell i da no nes Längs und es Breits brichte? Hinder ds Meitschis Brusttuech ane hed si das donderspießig Mandili verborge gha, wo Fäcke hed, as wi nes Ängili, und het dem Toni ei Pfyl um dr andr i ds Härz gschosse. — Churzum, zabe hei si zämen im „Chrüz“ tanzet, und de Toni hed von ander Lüt vernoh, daß das Meitschi zwar by dene Chrämerslüte nume Magd shg, as es es bluetarms, aber es gschaffigs, husligs und grund-

bravs Meitli syg, aß es ds Chrämeren us em Fundemänt verstahti und mit sym früntlichen und ehrliche Wäsen all Lüt nahe ziehi. — Im e Föhr, nit ganz, hei si ghüraten und sy glücklich worde zsäme.

Won er ghürate gha het, saht dr Toni e Handel a mit Tuech, Bettwaren und Läder. D Frau het em wacker ghulfen, und er het Gäld verdienet, wi Laub. Due bouet er es neus Hus.

Deheim, i ds Tonis Batterhus ist underdessen au ne jungi Frau yzoge. Di zweu Meitli, ds Lissi und ds Änni, sy ledig blybe, worum, si hei si niene füreglah, sy grüsili eifach und zrüggzoge gsh. Aber wo dem elteste Brueder sys Wib cho ist, so sy si halt eitue im Wäg gsh, und das blyängerimeh.

Das weiz dr Toni und dänkt sy Sach — führt sen aber au us.

Einiß am e Sunntig Nomittag chunnt er und seit „Änni und Lissi, losit! Da chönnid und dörfit Fehr nümme blybe, chömit zu mier! „In meinem Hause sind viele Wohnungen!“ Eini dervo ghört Euch, so lang dr läbit. Und d Milch, wo dr bruchit, chönnit Er au vergäbe ha und e Härdöpfelplätz und e Pflanzplätz. Wüssit, das ist jez öppis a ds Spinnen ane vo dickist albe!“

Da hei di Meitli agfange schnupfen und säge: „Ja, du guete Toni, das wär grüsili schön, aber grüsili uverschamt — und was würd de Dy Frau drzue säge?“

„Wäg dr Uverschamigkeit — dsälb ist larifari! Und my Frau? — Grad die hed gseid: „Tue Toni, hol dyner Schwestere zuuen is! si heis nid verdienet a dir, aß si dert unde sellen eso verschüpft sy!“ Und d Chind freue si gar grüsili, wenn ds Gottelißi und ds Gottenännili chämen und byn is blybe wette. Wüssit, wenn dr albeneinist weit e chli zu de Chlynen Achting gä, sen ist is das scho rächt, aber ja nit, aß dr müessit! Dr chönnid da all Tag z Chilen und schaffe, was dr grad schön weit. — Gällit, dr chömit?“

Ja, si sy gange. Und mängist hei si öpppe zsäme gseit, wie si jez so glücklich seigen und dr Toni au mit de Synige. — Und das hei si mit spinnen usebracht! Ja währli, nume gspunne!

